

Weser Kurier

Nr. 37 - Dienstag, 13. Februar 2001

Mozart und die letzten Dinge - Konzert des Großen Hochschulchors

Von unserem Mitarbeiter Simon Neubauer

"Mit der Schönheit ist der Tod verbunden". Dieser Gedanke des Grafen von Platen passt genau zur "Maurischen Trauermusik" und zum "Requiem" von Mozart. Besonders dann, wenn beide Werke von jungen Menschen aufgeführt werden wie jetzt in einem Kirchenkonzert, das der Große Hochschulchor der Hochschule für Künste und der Universität Bremen unter der Leitung von Friederike Woebcken in Unser Lieben Frauen boten. Der Andrang war enorm, offensichtlich hat sich herumgesprochen, dass die beiden Ensembles der Studierenden (und einiger Professoren) Vortreffliches zu leisten imstande sind; überhaupt, so mein Eindruck, hat sich das Niveau sowohl im Chorischen wie im Instrumentalen der HfK in einer sich hochwölbenden Kurve wesentlich verbessert.

Zuerst also die kurze, aber abgründig depressive "Maurerische Trauermusik", ein "Gelegenheitswerk" und doch eine von Entsetzen diktierte Klage, die keinen Trost zu kennen scheint. Friederike Woebcken wahrte diesem immer wieder erschütternden Stück Musik den mit langen Pausen durchsetzten schweren Gang und den Fatalismus des Ausdrucks. Das fast pausenlos folgende "Requiem" steht solcher Fahlheit fern. Es pocht auf Glaubensgewissheit, auf die kraft archaisch?polyphoner Formen, auf leuchtend kühne Chromatik. Da der Große Hochschulchor ? groß im stattlichen Umfang wie in Anspruch und Aufgabe ? sehr sorgfältig vorbereitet war, konnte sich die Dirigentin stets auf die Gestaltung konzentrieren, auf die genauen dynamischen Kontraste, auf die Gegensätze der Tempi, auf die plastische Wirkung, die auf differenzierter Phrasierung ebenso beruhten wie auf deutlicher Artikulation.

Und die Requiem?Partitur ist wahrhaft reich an Affekten, die der Chor erstaunlich bewältigte, etwa in der großen "Christe?eleison"?Fuge oder in dem zärtlichen "Salve-me"?Bitten, in der in feuriges Fortissimo übersetzten "Quam olim Abrahae"?Steigerung wie in den schwungvollen Ausbrüchen emphatischer Klagen. Das Orchester der Hochschule für Künste sekundierte frisch und unbelastet von Routineerfahrungen an der traditionellen Partitur.

Das Solo?Quartett gilt oft als "undankbar", weil keine der vier Stimmen einen großen Auftritt hat; es zerfällt aber, wenn einer der Sänger nur mit halbem Herzen beteiligt ist oder die Farben nicht zusammen passen. Solche Probleme traten hier nicht in Erscheinung, denn der intensiv strahlende Sopran der Dorothee Miels, der wohlige Alt der sonor artikulierenden Kerstin Stöcker, der sanft?lyrische Belmonte?Tenor Mark Adlers und der schön gerundete Bass Keun?Pyo Parks sicherten der Aufführung feinsinnige Gestaltung und Wohlklang. An gebührendem Applaus mangelte es nicht.